



Skriptum zur Farbe **ORANGE**

Allgemeine Bemerkungen zur Farbe Orange

Orange ist nach Braun – allerdings mit beträchtlichem Abstand – die unbeliebteste Farbe. 14 % der Frauen und 9 % der Männer nannten Orange als „die Farbe, die mir am wenigsten gefällt“. Männer lehnen – vielleicht demonstrativ – das typische weibliche Rosa und das feministische Violett stärker ab als Orange. Doch Rosa und Orange wurden jeweils auch von einigen Prozent der Männer als Lieblingsfarbe genannt. Kein Mann nannte Orange als Lieblingsfarbe.

Von den Frauen konnte sich nur ein knappes Prozent für Orange begeistern. Orange ist zwar nicht die unsympathischste Farbe, aber es ist die Farbe, die niemand mag. Anders als Grün und Violett, die wir als eigenständige Farbe mit eigenständiger Symbolik empfinden, ist Orange in der europäischen Kultur immer eine untergeordnete Mischfarbe geblieben. Wir denken zuerst an Rot und Gelb, ehe wir bei einem Begriff an Orange denken. Aber deshalb ist ein geringer Prozentwert von Orange für die Farbigkeit eines Begriffs meist typischer als die häufigere Nennung von Rot und Gelb.

Vor der Orange gab es kein Orange. In allen Sprachen ist der Name der Farbe identisch mit dem Namen der Frucht. Auch der Geschmack, der mit der Farbe Orange verbunden ist, ist ganz von der Frucht geprägt.

Quelle: Eva Heller: *Wie Farben wirken*, Rowohlt Verlag, Erscheinungsdatum 1989

Psychologische und symbolische Wirkung

wird wie folgt angegeben:

Lustige, das	25 %	
Wärme	23 %	Rot 42 %
Aufdringlichkeit	22 %	
Geselligkeit	22 %	
Laute, das	21 %	Rot 21 %
Aromatische, das	20 %	Braun 27 %
Aufregung	20 %	Rot 33 %
Vergnügen	20 %	
Billige, das	19 %	
Extrovertierte, das	19 %	
Aktivität	18 %	Rot 28 %
Angeberei	18 %	Gold 31 %
Energie	18 %	Rot 38 %
Süße, das	18 %	Rosa 35 %
Nähe	15 %	Rot 29 %
Völlerei, Unmäßigkeit	14 %	Braun 22 %
Begierde	13 %	Rot 34 %
Genuss	13 %	Gold 18 %; Violett 15 %
Gefahr	12 %	Rot 43 %; Schwarz 24 %
Erfrischende	11 %	Blau 25 %; Gelb 22 %; Grün 15 %; Weiß 12 %
Unsympathische	11 %	Braun 27 %; Violett 12 %

Quelle: Eva Heller: *Wie Farben wirken*, Rowohlt Verlag

Assoziationen und psychische Wirkungen

Die feurige Wärme der Farbe erzeugte nach Stefanescu-Goanga Assoziationen an Apfelsinen, südländische Landschaften und Sonnenuntergänge. Auch hat Orange eine besondere Beziehung zum Feuer.

In der Kleidung wird Orange als Signalfarbe, zum Beispiel bei Straßenarbeitern, verwendet, auch die Fahrzeuge der Straßendienste haben oft die leuchtende Farbe Orange.

Orange als eine lichtnahe Farbe kennzeichnet andererseits die Ordenstracht indischer Mönche – die sonnennahe Farbe Orange gilt als Erleuchtungsfarbe – von der sich auch die orangene Kleidung der Neo-Sanyassins der Bhagwan-Bewegung herleitet, der viele junge Europäer angehören.

Die Wirkung des Orange wird übereinstimmend als erregend, warm und freudig angegeben. Orange vereinigt die Leuchtkraft des Gelbs mit der Vitalität des Rots. So vermag es andere Farben zu überstrahlen oder zu verdrängen.

Stefanescu-Goanga bemerkt zu Orange: „Gewöhnlich war es mit einem heiteren Lustgefühl verbunden.“

Heiss und Hiltmann bezeichnen Orange „als Farbe der Extraversion gleichsam in der zweiten Front hinter Gelb und Rot ... Es mag auf einen Bereich hindeuten, der mit Leistungs- und Geltungsstreben angedeutet werden kann“. Im Farbpyramidentest gilt Orange vor allem auch als „Farbe der Körperlichkeit“. Gegenüber Rot drückt es, durch die ihm beigegebene Gelbkomponente sowohl Körperlichkeit wie Emotionalität mehr im Vollzug, mehr in zielgerichteter Bewegung und Gestaltung aus. Frieling / Auer nennen es „festlich, freudig, erwärmend“, für K. Köstlin ist es „die Farbe des hellen Überflusses“.

Birren bezeichnet Orange als „jovial, lively, energetic, forceful“. Itten beschreibt Orange als „Mischung von Gelb und Rot“, das „am Brennpunkt der großen strahlenden Aktivität“ stehe: „Es besitzt sonnenhafte Leuchtkraft in der Sphäre des Materiellen, welche im Rot-Orange das Maximum an warmer aktiver Energie erreicht.“ Heimendahl beschreibt Orange als „eine Farbe, die wohl tut, weil sie alle Konflikte entspannt, leicht und heiter die frohe Seite des Lebens zeigt, wie Blau, seine Gegenseite, den Ernst“.

Auszüge aus Ingrid Riedel: Farben

Symbolik

Zwischen dem milden, heiteren Gelb-Orange der Apfelsinen und dem heißen Feuerrot steht die Symbolik des Orange. Herrliche Sonnen, reife Früchte, schöne menschliche Körper werden mit Vorliebe in Orange gemalt, z. B. von Emil Nolde.

Die feurigen Zungen des Pfingstgeistes werden auf vielen Bildern der alten und neuen Malerei in hellem Feuerrot wiedergegeben. So malt der Münchener Maler Baumgartner für den Kirchentag eine wogende Menschenmenge, die allein durch die Farbe Orange zu einer geradezu körperlich spürbaren Gemeinsamkeit verbunden ist, durchströmt von einem lebendigen Geist. Alfred Manessier malt als Höhepunkt seiner Osterserie Paques als symbolischen Ausdruck für Auferstehung einen rotierenden Feuerball – aus dem Tod befreite Lebensenergie, aufgehende Sonne, die zugleich einer riesigen reifen Orange gleicht oder auch einem gleichsam kosmischen Osterei.

Orange herrscht über andere Farben, entweder durch positives Überstrahlen oder auch durch negatives Verdrängen, je nach dem Stellenwert der Farbe im Kompositionszusammenhang. Kann das warme orangene Gewand des Johannes auf einer Kreuzigungsszene des Kölner Evangeliars die alles überstrahlende Liebe des Johannes unter dem Kreuz ausdrücken, so besagen andererseits die grellorangenen Kleider der „bösen Weingärtner“ in einer der Gleichnis-Szenen des Evangeliars von Echternach, dass sie alle Boten Gottes, zuletzt auch Jesus selbst, aus dem Weinberg verdrängen.

In Emil Noldes schon genanntem Bild „Christus und die Kinder“ drängt die Kinderschar aus dem Hintergrund des Bildes wie ein Wirbel von Sonne und Leben auf Jesus zu. Das ist primär die Wirkung der Lichtfarbe Gelb, die überall zu Orange hin tendiert und durch eingestreute Töne von Gelb-Rot und Rot-Gelb in ihrer Wärmekraft noch gesteigert wird. Man bezeichnet das Gelb-Rot deshalb als „flamma amoris et caritatis“, Flamme der Liebe und Barmherzigkeit.

Auszüge aus Ingrid Riedel: Farben

Archetypen

Wenn wir nach Archetypen des Orange fragen, können wir die Berührung mit denen des Rots nicht vermeiden. Die Symbolik des Gelb-Rot und die des Rots gehen selbstverständlich ineinander über. Gelb-Rot wird auf vielen Darstellungen als Farbe der Seraphim verwendet, die der göttlichen Liebe am nächsten stehen.

Elias wird in Chagalls Fraumünster-Komposition in Zürich auf einem gelb-orangenem Feuerwagen entrückt. Gelb-Orange wird hier zur Symbol-Farbe einer mächtigen Energie, die den Menschen über sich hinausträgt, wird zur Farbe der Entrückung.

Der Archetyp des schöpferisch verwandelnden Feuergeistes, eine Gestalt des Mercurius, aber auch der Jugend – es gibt die in Gelb- Rot erscheinende keltische Göttin der Jugend und der Liebe, Iduna – drückt sich wohl auch in der Faszination aus, die die Bhagwan-Bewegung mit ihren orangenen Gewändern auf viele junge Menschen ausübt. Leibseelische Erneuerung, spirituelle Erleuchtung, aber auch ekstatische Lebensfreude werden Bhagwans Anhängern verheißen. Eine Gefahr liegt für sie in der Faszination durch die entgrenzende, entrückende und auflösende Gewalt der rotgelben Energie, von der sie sich ergreifen lassen: „Mit leuchtenden Gesichtern kommen sie zurück, die überwiegende Zahl derer, die Bhagwan Shree Rajneesh in seinem Ashram in Poona aufgesucht und mir davon erzählt haben. Manche von ihnen haben ‚Sannyas genommen‘, sind seine Schüler geworden, erkennbar nun an den hellen Kleidern in allen Tönen von Orange: Abwandlungen der buddhistischen Mönchsfarbe, der Erleuchtungsfarbe. Die Kleider sind individuell, haben gewiss nichts Mönchisches an sich, eher etwas Übermütiges, Überschwängliches. So wünscht es Bhagwan, damit ‚ein bisschen Narrheit in die Welt kommt‘“.

Wie schon erwähnt, treten auch die angreifende Kraft des Mars und das Feuer des Saturn in gelbroten Farben auf.

Gelb-Rot als gefährlich-vulkanische Kraft, die aus den Tiefen der Erde und der körperlichen Existenz aufbricht, zeigt ein Bild aus dem Unbewussten einer etwa dreißigjährigen Frau, in dem sich die glutflüssige Lava wie ein Polyp unter dem grauen Gestein der Ebene und des Gebirges ausbreitet und auch schon über die Grate der Berge dringt. Zugleich wirkt der rote Saum der Berge wie eine bannende Einfassung. Als Gegengewichte wirken die fünf grünen Bäume, deren Standorte von der Lava nicht überflutet werden. In dem Grau der Landschaft, in dem Gestein des Bodens drückt sich eine graue Lebensstimmung, die Tristesse eines Lebensgefühls aus, das den Ausbruch der Lava mitbedingt hat, den Ausbruch einer starken Emotion also, die natürlich auch eine Chance enthält, die gegenwärtige Depression zu überwinden.

Aufstrahlende Energie, die sich, wie nach einer Explosion, nun zu einer Kreisform ordnet und verdichtet, zeigt sich in Manessiers Osterbild. Die Anteile an schwarzer, lastender Materie, welche die übrigen Bilder in Manessiers Passionszyklus beherrschten, sind wie abgesprengte Partikel in die Randzonen hinausgeschleudert. Orange steht hier für warme Lebensenergie und Freude. Die Gelöstheit der Kreisform zeigt zugleich die heitere Offenheit an, die Orange gegenüber Rot charakterisiert. Das Bild mag aus einer anderen Perspektive betrachtet an den warmen goldorangenen Dotter eines Ostereies erinnern.

In lichtem Orange-Rot erscheint auch die weibliche Weisheit, die Sophia. Als Archetyp mag sie im Hintergrund einer Traumgestalt stehen, die – im Traum einer vierundzwanzigjährigen Frau – weiß gekleidet, an eine Nonne erinnernd, sich am Feuer niedersetzt, das Feuer meditiert und dabei, erwärmt und inspiriert, selbst die orangene Farbe annimmt. Neben warmer Inspiration und Emotionalität drückt sich darin auch Einbeziehung des Körpers aus. Angeregt und bewegt von dieser Traumgestalt, arbeitete die Träumerin weiter an ihr und malte sie schließlich als Engels-Figur in feurigem Orange und mit kräftigem, lebendigem Körper. Sich ergreifen und bewegen zu lassen von der in Rot-Orange symbolisierten Feuerenergie bewirkt Wandlung in der eigenen Gefühlswelt. Dies drückt sich aus in einer Veränderung der inneren Bilder, zum Beispiel einer Farbwandlung von Weiß zu Rot.

Auszüge aus Ingrid Riedel: Farben

Studioübungen zur Farbe Orange

Gestalten und Bewegen:

Orange ist die Farbe der Extraversion d.h. sie bewegt sich nach Aussen. Deshalb bietet es sich an, diese Farbe mit Übungen des aus dem Ausdruckstanz zu verbinden. Körper, Bewegung und Orange spricht den Bewegungskanal an, welcher auch ein Informationsträger für unbewusste Prozesse ist.

Unterstützt durch Musik welche zur Bewegung anregt, wie beispielsweise Trommelmusik, kann auf grossformatigen Papier mit dicken Pinseln gemalt werden.

Ebenso ist es möglich, grosse und dicke Papierformate auf dem Boden auszubreiten, die Füsse in Farbe zu tauchen und anschliessend in den Bewegungsprozess zu gehen. Hierdurch hinterlässt man seine eigenen Farbspuren am Fussboden.

Es geht weniger darum die Symbolik solcher Gestaltungen zu analysieren, als das eigene Bewegungserlebniss zu reflektieren.

- Wie ist er mir während des Prozesses emotional ergangen?
- Fühlte ich mich an bestimmte biographische Situationen z.B. Kindheit erinnert?
- Wie ist mein aktueller Körperbezug?
- Gab es Hemmungen und Hindernisse bei dieser Erfahrung?
- Welche inneren Bilder sind aufgetaucht?
- Gab es innere Stimmen z.B. Verstandesbotschaften?

usw.

Folgende **Literaturempfehlungen** enthalten viele Übungen zu dem Thema:

Gabriele Wittmann, Ursula Schorn, Ronit Land: Anna Halprin. Tanz – Prozesse – Gestalten. Kieser, München 2009

Anna Halprin. Tanz, Ausdruck und Heilung. Wege zur Gesundheit durch Bewegung, Bilderleben und kreativen Umgang mit Gefühlen. Synthesis Verlag. 2000

Daria Halprin und Mirjam Ingendaay. Was der Körper zu erzählen hat. Expressive Art Therapy in Theorie und Praxis. Kieser verlag. 2013

Schichtentechnik: Flammendes, Bewegtes, Reifendes, Wärmendes

Nass-in-Nass-Technik: Embryonale Gefühle, Feuer und Höhlenerlebnisse, Sonnenauf- und -untergänge, Herbstlandschaften

Ausdrucksmalen pastos: Emotionale Vulkan-, Lust- oder Freudesausbrüche, Tanz – Hölle – Verführung zu entsprechender Tanzmusik, Rhythmen etc ...

nach Eva Brenner

Peergruppenübungen zum Thema ORANGE

Märchenübung der gestiefelte Kater

Märchen vorlesen

Im Anschluss Imagination:

Stelle dir eine Lebenssituation vor wo du gerne so agieren würdest wie der gestiefelte Kater

Was würdest du gerne verändern bzw. mit Ideen und Einfallsreichtum dir aneignen?

Wie würde sich dein Leben hierdurch verändern?

Arbeitsauftrag

Male ein Bild von deiner Imagination

Besprechung

Wie ist es dir in der Imagination und beim Malen gegangen?

Was hast du dargestellt?

Was wäre in deinem Verhalten, Denken und Fühlen anders wenn du der gestiefelte Kater wärst?

Wie könnte ein erster Schritt in Richtung dieses Verhaltens aussehen?

Hast du dich schon einmal –in einer anderen Lebensphase – so verhalten?

Wenn ja – warum ist das jetzt nicht mehr so?

Imagination Orange „Trauminsel“

... Stelle dir vor, du findest mit einer kleinen Entdeckergruppe deine Trauminsel.

... Wie sieht diese Insel aus?

... An welchem Platz der Insel würdest du gerne dein Haus bauen?

... Wie sieht dieses Haus aus?

... Wo leben die anderen Menschen aus deiner Entdeckergruppe?

... Wie stehst du zu ihnen in Kontakt?

Malauftrag:

Zusammen in Kleingruppe (4–6 Personen) das Bild von der Trauminsel malen.

Achte darauf dass du deine Vision in dem Gruppenbild umsetzen kannst.

Achte auf deine Nähe bzw. Distanz zu den anderen.

Achte auf dein Umfeld / Umgebung so dass deiner Vision entspricht.

Nachbesprechung:

Was symbolisiert dein Platz auf der Trauminsel für dich?

Welche Visionen sind darin für dich enthalten?

Möchtest du diese Visionen alleine oder mit anderen verwirklichen?

Wie viel Nähe und Distanz brauchst du zurzeit in der Gruppe,
am Arbeitsplatz und in deinem Privatleben?

Quelle: MGT-Seminarinstitut

Gruppenübung: „Markt der positiven Möglichkeiten“

Auftrag:

Benenne drei „positive“ Eigenschaften, Stärken oder Talente von dir.
Male jeweils auf einem Blatt Papier zu jeder „positiven“ Eigenschaft ein Symbol und schreibe in ein bis drei Worten die „positive“ Eigenschaft dazu.

Gruppenmarkt:

Jedes Gruppenmitglied versucht nun auf dem Gruppenmarkt seine 3 positiven Persönlichkeitssymbole anzupreisen
(z.B. großes Herz, wenn man sehr hilfsbereit ist, ...)

Die Gruppenmitglieder können nun um das Symbol „feilschen“, d.h. sie müssen kundtun, warum sie es haben wollen, warum sie es mehr benötigen als die anderen Mitbewerber.

Die Anpreiserin entscheidet dann wem sie das Symbol gibt.

Jedes Gruppenmitglied kann mehrere Symbole erwerben.

Falls sich niemand aus der Gruppe für das Symbol interessiert, muss die Anpreiserin ihr Symbol behalten.

Fruchtbarkeitsgöttin

Gestalte deine Fruchtbarkeitsgöttin – deinen Fruchtbarkeitsgott
in Anlehnung an die Fruchtbarkeitsgötter der Südsee, welche auf den Bildern von Gauguin oft im Hintergrund sehen sind.
(malen oder plastizieren)

Besprechung:
Gesamtdauer: 130 Minuten

Dauer: 60 Minuten

Ort des kreativen Rückzugs

Auftrag:

Paul Gauguin zog sich auf eine Südseeinsel zurück um wieder zu seiner eigenen Kreativität zu finden.
Gestalte den wo du am besten zu dir und deiner Kreativität finden kannst bzw. würdest.

Dauer: 45 Minuten

Besprechung:

Fragen: Wie sieht der Ort deiner Kreativität aus?
Was darf an diesem Ort sein, was nicht?
Was machst du an diesem Ort?
Wie oft bist du tatsächlich an diesem Ort? Genügt dir das?
Was müsste geschehen damit du an diesem Ort sein kannst/darfst?

Dauer: 60 Minuten

Gesamtzeit: ca.120 Minuten

Übung zur Persona / Maske

Male oder gestalte eine "magische Maske" (ähnlich den Schamanen od. Medizinmännern) welche dir in einer momentanen Situation (Beruf, Beziehung, Gesellschaft...) Kraft und Schutz gewähren soll.

Gestaltungsphase

Dauer: 60 Minuten

Besprechungsphase (in 2er oder 3er Gruppen)

Dauer: 20-60 Minuten

Besprechungskriterien:

- um welche Situation handelt es sich?
- welchen Schutz, welche Kraft wünschst du dir?
- gab es bereits ähnliche Situationen wo du diesen Schutz bzw. Kraft erhalten hast?
- was hast du getan bzw. unternommen um diese Kraft bzw. Schutz zu bekommen

Vorstellung der Masken im Plenum.

Dauer: 60 Minuten

Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse aus der Gestaltungsphase und der Besprechung.
anschl.: freies Bewegungsspiel mit Masken indem Teilnehmer durch den Raum gehen und sich gegenseitig durch die Maske begrüßen

Gesamtdauer: 140 - bis 180 Minuten

"Mistkübelübung"

Arbeitsauftrag:

Dauer: 60 Minuten

Nicht nur in Wien (MA 48) haben viele Abfallbeseitiger und Straßenreiniger die Farbe Orange. Gestalte ein Bild oder Collage was du gerne in deinem Alltagsleben "entsorgen" willst (z.B. Arbeitsbelastungen, Möbel und Gegenstände, belastende Beziehungen, krankmachende Gewohnheiten...)

Besprechungsphase:

Dauer 60 Minuten

Kriterien / Fragen:

- Was belastet dein Alltagsleben (finanziell, emotional, zeitlich...)?
- Wie könntest du dich etwas hiervon befreien, entsorgen, reinigen...?
- Womit könntest du gleich anfangen, was dauert wohl länger?
- Was machst du dann mit dem "freien Raum"?
- Welche Gefahren siehst du dass sich dieser freie Raum schnell wieder füllt (Blick in die Vergangenheit)?
- Wie könntest du das vermeiden?

Märchen: Der gestiefelte Kater

Ein Müller hatte drei Söhne, seine Mühle, einen Esel und einen Kater: die Söhne mussten mahlen, der Esel Getreide holen und Mehl forttragen und die Katz die Mäuse wegfangen. Als der Müller starb, teilten sich die drei Söhne in die Erbschaft, der älteste bekam die Mühle, der zweite den Esel, der dritte den Kater, weiter blieb nichts für ihn übrig. Darüber war er traurig und sprach zu sich selbst: „Ich hab es doch am allerschlimmsten kriegt, mein ältester Bruder kann mahlen, mein zweiter kann auf seinem Esel reiten, was kann ich mit dem Kater anfangen? Lass ich mir ein paar Pelzhandschuhe aus seinem Fell machen, so ist's vorbei.“

„Hör“, fing der Kater an, der alles verstanden hatte, was er gesagt, „du brauchst mich nicht zu töten, um ein paar schlechte Handschuhe aus meinem Pelz zu kriegen, lass mir nur ein paar Stiefel machen, dass ich ausgehen kann und mich unter den Leuten sehen lassen, dann soll dir bald geholfen sein.“ „Was, ein paar ordentliche Stiefel willst du, wie andere Leut auch?“

„Das sollt ich meinen“, sprach der Kater. Der Müllerssohn wunderte sich, dass der Kater so sprach, weil aber eben der Schuster vorbeiging, rief er ihn herein und ließ ihm ein paar Stiefel anmessen. Als sie fertig waren, zog sie der Kater an, nahm einen Sack, machte den Boden desselben voll Korn, oben aber eine Schnur daran, womit man ihn zuziehen konnte, dann warf er ihn über den Rücken und ging auf zwei Beinen, wie ein Mensch, zur Tür, klinkte sie auf, und mir nichts, dir nichts, durch die Gassen zum Tor hinaus.

Dazumal regierte ein König in dem Land, der aß die Rebhühner so gern: es war aber eine Not, dass keine zu kriegen waren. Der ganze Wald war voll, aber sie waren so scheu, dass kein Jäger sie erreichen konnte. Das wusste der Kater und gedacht seine Sache besser zu machen. Als er in den Wald kam, tat er den Sack auf, breitete das Korn auseinander, die Schnur aber legte er ins Gras und leitete sie hinter eine Hecke.

Da versteckte er sich selber, schlich auf und ab, schaute und lauerte. Die Rebhühner kamen bald gelaufen, fanden das Korn und eins nach dem andern hüpfte in den Sack hinein. Der Kater fing an zu spinnen vor Vergnügen, dass alles so wohl ging, doch hielt er sich, bis eine gute Anzahl darin war, da zog er den Strick zu, lief heran und drehte ihnen den Hals um; dann warf er den Sack auf den Rücken, war guter Dinge und ging geradeswegs nach des Königs Schloss.

Die Wache rief: „Halt! wohin?“

„Zu dem König“, antwortete der Kater kurzweg. „Bist du toll, ein Kater zum König?“

„Lass ihn nur gehen“, sagte ein anderer, „der König hat doch oft Langeweile, vielleicht macht ihm der Kater mit seinem Brummen und Spinnen Vergnügen.“

Der Kater zog den Schwanz auf den Rücken und trat ein. Als er vor den König kam, machte er einen Reverenz und sagte: „Mein Herr, der Graf“, dabei nannte er einen langen und vornehmen Namen, „lässt sich dem Herrn König empfehlen und schickt ihm hier Rebhühner, die er eben in Schlingen gefangen hat.“

„Dass dich!“ sagte der König erstaunt, als er die schönen Rebhühner sah, blies daran und fühlte, ob sie auch recht fett wären, wusste sich vor Freude nicht zu lassen, und befahl dem Kater so viel Gold aus der Schatzkammer in den Sack zu tun, als er tragen könne: „Das bring deinem Herrn und dank ihm noch vielmal für sein Geschenk.“

Der arme Müllerssohn aber saß zu Haus am Fenster, stützte den Kopf auf die Hand und dachte, dass er nun sein letztes für die Stiefeln des Katers weggegeben, und was werde ihm der großes dafür bringen können.

Da trat der Kater herein, warf den Sack vom Rücken, schnürte ihn auf und schüttete das Gold vor den Müller hin: „Da hast du etwas für die Stiefeln, der König lässt dich auch grüßen und dir viel Dank sagen.“

Der Müller war froh über den Reichtum, ohne dass er noch recht begreifen konnte, wie es zugegangen war. Der Kater aber, während er seine Stiefel auszog, erzählte ihm alles, dann sagte er: „Du hast zwar jetzt Geld genug, aber dabei soll es nicht bleiben, morgen zieh ich meine Stiefel wieder an und geh aus, du sollst noch reicher werden, dem König hab ich auch gesagt, dass du ein Graf bist.“

Am andern Tag ging der Kater, wie er gesagt hatte, wohl gestiefelt wieder auf die Jagd, und brachte dem König einen reichen Fang. So ging es alle Tage, und der Kater brachte alle Tage Gold heim, und ward so beliebt wie einer bei dem König, dass er aus- und eingehen durfte und im Schloß herumstreichen, wo er wollte. Einmal stand der Kater in der Küche des Königs beim Herd und wärmte sich, da kam der Kutscher und fluchte: „Ich wünsch' der König mit der Prinzessin wär beim Henker! Die plagt wieder die Langeweile! Ich wollt ins Wirtshaus gehen und einmal trinken und Karte spielen, da soll ich sie spazierenfahren an den See.“

Wie der Kater das hörte, schlich er nach Haus und sagte zu seinem Herrn: „Wenn du willst ein Graf und reich werden, so komm mit mir hinaus an den See und bad dich darin.“ Der Müller wusste nicht, was er dazu sagen sollte, doch folgte er dem Kater, ging mit ihm, zog sich splinternackend aus und sprang ins Wasser. Der Kater aber nahm seine Kleider, trug sie fort und versteckte sie. Kaum war er damit fertig, da kam der König dahergefahren. Der Kater fing sogleich an, erbärmlich zu lamentieren: „Ach! Allergnädigster König! mein Herr, der hat sich hier im See gebadet, da ist ein Dieb gekommen und hat ihm die Kleider gestohlen, die am Ufer lagen, nun ist der Herr Graf im Wasser und kann nicht heraus, und wenn er länger darin bleibt wird er sich verkälten und sterben.“

Wie der König das hörte, ließ er Halt machen und einer von seinen Leuten musste zurückjagen und von des Königs Kleidern holen.

Der Herr Graf zog die prächtigsten Kleider an, und weil ihm ohnehin der König wegen der Rebhühner, die er meinte von ihm empfangen zu haben, gewogen war, so musste er sich zu ihm in die Kutsche setzen. Die Prinzessin war auch nicht böse darüber, denn der Graf war jung und schön, und er gefiel ihr recht gut.

Der Kater aber war vorausgegangen und zu einer großen Wiese gekommen, wo über hundert Leute waren und Heu machten.

„Wem ist die Wiese, ihr Leute?“ fragte der Kater. „Dem großen Zauberer.“

„Hört, jetzt wird der König bald vorbeifahren, wenn der fragt, wem die Wiese gehört, so antwortet: dem Grafen; und wenn ihr das nicht tut, so werdet ihr alle totgeschlagen.“

Darauf ging der Kater weiter und kam an ein Kornfeld, so groß, dass es niemand übersehen konnte, da standen mehr als zweihundert Leute und schnitten das Korn.

„Wem ist das Korn, ihr Leute?“

„Dem Zauberer.“

„Hört, jetzt wird der König vorbeifahren, wenn er fragt, wem das Korn gehört, so antwortet: dem Grafen; und wenn ihr das nicht tut, so werdet ihr alle totgeschlagen.“ Endlich kam der Kater an einen prächtigen Wald, da standen mehr als dreihundert Leute, fällten die großen Eichen und machten Holz.

„Wem ist der Wald, ihr Leute?“

„Dem Zauberer.“

„Hört, jetzt wird der König vorbeifahren, wenn er fragt, wem der Wald gehört, so antwortet: dem Grafen; und wenn ihr das nicht tut, so werdet ihr alle umgebracht.“ Der Kater ging noch weiter, die Leute sahen ihm alle nach und weil er so wunderbar aussah, und wie ein Mensch in Stiefeln daherging, fürchteten sie sich vor ihm. Er kam bald an des Zauberers Schloss, trat kecklich hinein und vor ihn hin. Der Zauberer sah ihn verächtlich an, und fragte ihn, was er wolle. Der Kater machte einen Reverenz und sagte: „Ich habe gehört, dass du in jedes Tier nach deinem Gefallen dich verwandeln könntest; was einen Hund, Fuchs oder auch Wolf betrifft, da will ich es wohl glauben, aber von einem Elefant, das scheint mir ganz unmöglich, und deshalb bin ich gekommen um mich selbst zu überzeugen.“ Der Zauberer sagte stolz: „Das ist mir eine Kleinigkeit“, und in dem Augenblick verwandelte er sich in einen Elefant.

„Das ist viel, aber auch in einen Löwen?“

„Das ist auch nichts“, sagte der Zauberer und stand als ein Löwe vor dem Kater. Der Kater stellte sich erschrocken, kroch in eine Ecke und rief: „Das ist unglaublich und unerhört, dergleichen hätt' ich mir nicht im Traum in die Gedanken kommen lassen; aber noch mehr, als alles andere, wär es, wenn du dich auch in ein so kleines Tier, wie eine Maus ist, verwandeln könntest, du bist gewiss geschickter als irgend ein Zauberer auf der Welt, aber das wird dir doch zu hoch sein.“

Der Zauberer ward ganz freundlich von den süßen Worten und sagte: „O ja, liebes Kätzchen, das kann ich auch“, und sprang als eine Maus im Zimmer herum. Der Kater war hinter ihm her, fing die Maus mit einem Sprung und fraß sie auf.

Der König aber war mit dem Grafen und der Prinzessin weiter spazieren gefahren, und kam zu der großen Wiese.

„Wem gehört das Heu?“ fragte der König.

„Dem Herrn Grafen“, riefen alle, wie der Kater ihnen befohlen hatte.

„Ihr habt da ein schön Stück Land, Herr Graf“, sagte er. Danach kamen sie an das große Kornfeld. „Wem gehört das Korn, ihr Leute?“

„Dem Herrn Grafen.“

„Ei! Herr Graf! Große, schöne Ländereien!“

Darauf zu dem Wald: „Wem gehört das Holz, ihr Leute?“ „Dem Herrn Grafen.“

Der König wunderte sich noch mehr und sagte: „Ihr müsst ein reicher Mann sein, Herr Graf, ich glaube nicht, dass ich einen so prächtigen Wald in meinem ganzen Reiche habe.“

Endlich kamen sie an das Schloss, der Kater stand oben an der Treppe, und als der Wagen unten hielt, sprang er herab, machte die Türe auf und sagte: „Herr König, Ihr gelangt hier in das Schloß meines Herrn, des Grafen, den diese Ehre für sein Lebtag glücklich machen wird.“ Der König stieg aus und wunderte sich über das prächtige Gebäude, das fast größer und schöner war, als sein Schloß; der Graf aber führte die Prinzessin die Treppe hinauf in den Saal, der ganz von Gold und Edelsteinen flimmerte. Da ward die Prinzessin mit dem Grafen versprochen, und als der König starb, ward er König, der gestiefelte Kater aber erster Minister.

Quelle: Gebrüder Grimm